

Ein Kriegsheld in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber die Bereitschaft der amerikanischen Luftwaffe erklärte ihr Stabschef vor Veteranen des letzten Krieges, daß die amerikanische Luftwaffe für den Krieg ausgebildet werde, obwohl sie ihre Rolle als Hüterin des Friedens niemals außer acht lasse. Die Berliner «Luftbrücke» sei ein Beweis für die ständige Bereitschaft der amerikanischen Luftwaffe. Wenn es sein müsse, könne sie Berlin auch während des ganzen Winters versorgen. Allerdings sei das Fliegen nach Instrumenten in den engen Luftkorridoren nicht gefahrlos, und die Amerikaner müßten daher, neben anderen Erwägungen, damit rechnen, die Kosten einer solchen Operation tragen zu müssen. Bereits sind wieder 2500 Mann nach England abgereist, um dort eine noch größere Versorgungsbasis zur Erhaltung der Luftbrücke zu errichten. Das strategische Luftkommando sendet dauernd Gruppen Fliegender Festungen und Superfestungen zur Ueberseeausbildung nach Alaska, Europa, dem Mittelosten und dem Fernen Osten.

Im Oktober werden in den USA. eigentliche Uebungen für die Kriegsin- dustrie beginnen. Die Erfahrungen des zweiten Weltkrieges hätten gezeigt, daß Manöver nicht nur von den Streitkräften durchgeführt werden müs-

sen. Die Manöver werden vor allem in Werkzeugmaschinenfabriken durchgeführt. Die amerikanischen Militärbehörden werden den größten Unternehmungen dieser Branche fiktive Bestellungen erteilen. Darauf werden die Fabrikleiter alle notwendigen Kalkulationen vornehmen, Fabrikationspläne aufstellen und die Versorgung mit Rohstoffen und Arbeitskräften sicherstellen. Es geht heute den Amerikanern darum, die zivile Industrie in kürzester Zeit wieder auf den Kriegsbedarf umstellen zu können.

In Washington wurde der Bericht des früheren Stabschefs der amerikanischen Luftwaffe, General Carl Spaatz' über die Entwicklung der amerikanischen Luftwaffe seit Kriegsende veröffentlicht. Im Bericht wird ausgeführt, die Vereinigten Staaten müßten als erstes Land ferngesteuerte Geschosse entwickeln, die mit einer Ueberschall-Geschwindigkeit Atombomben auf eine Entfernung von 8000 km zu steuern imstande wären. Zu Beginn der Verwirklichung des Programms der ferngesteuerten Geschosse sei beschlossen worden, den Geschossen auf weite Distanzen die besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Gegen ferngesteuerte Geschosse gebe es keine Abwehr.

Auf russischer Seite bleibt die Tatsache bestehen, daß in Ostdeutschland, im Balkanraum und hinter der alten polnischen Grenze ungewöhnlich große Truppenteile stationiert sind, die jeden Tag in gewünschter Richtung verschoben werden können. Aus Kopenhagen wird das Auftauchen russischer U-Boote im Großen Belt gemeldet. Fünf russische U-Boote begegneten einem dänischen Kriegsschiff, entzogen sich aber jeder Kontaktnahme durch sofortiges Tauchen. Aehnliche Meldungen treffen auch aus Schweden ein. Der unerwartet rasche Tod des gefürchteten Schdanow, des mutmaßlichen Nachfolgers Stalins und Hauptdrahtziehers der Kominformaktion gegen Tito, gibt zu neuen Rätseln Anlaß. Bekannt ist lediglich, daß auch im Kreis der Vertrauten um Stalin Machtgelüste und Meinungsverschiedenheiten nicht selten zu offenen und versteckten Differenzen führen. Der größte Trumpf in diesem Spiele kommt demjenigen zu, der mit eiserner Faust die Massen der zuverlässigen Polizeitruppen, die NKVD, dirigiert und beherrscht, und das ist Beria, ein stiller, aber einflußreicher Mann im Kreise des Kremles. Von ihm wird noch zu hören sein.

T o l k.

Ein Kriegsheld in der Schweiz

Group Captain Douglas R. S. Bader.

(-li.) Drehen wir das Rad der Zeit um einige Jahre zurück! Erinnern wir uns noch einmal der vielleicht entscheidenden Phase des zweiten Weltkrieges, der Schlacht von Dünkirchen. Unaufhaltsam waren die deutschen Armeen durch Frankreich vorgezogen, unaufhaltsam rollten ihre Tanks der Kanalküste entgegen, unaufhaltsam wichen die Alliierten vor dem Furor Teutonicus. Die Zeiten der Wunder sind längst vorbei... und doch war es ein großes Wunder, daß eine ungenügend gerüstete englische Luftwaffe mit alten Maschinen, aber mit zahllosen Helden in ihren Reihen dem Feinde halt gebot, den Rückzug sicherte und die schwere Niederlage auf dem Kriegsschauplatz Frankreich in einen moralischen Sieg umwandelte.

Unter jenen Männern, die der stolzen Royal Air Force ein Denkmal für alle Zeiten setzten, befand sich auch ein dreißigjähriger Invalid, dem die militärische Karriere schon als Jüngling vorschwebte. Mit 18 Jahren bestand er bereits sein Piloten-Brevet, konnte sich dessen aber nicht lange erfreuen. Drei Jahre später stürzte er an einem Meeting der RAF ab und verlor bei diesem Unfall beide Beine. Der talentierte Youngster schien für immer dem Flugsport verloren. So dachten seine Vorgesetzten, so dachten seine Eltern. Aber der junge Mann ließ sich von seinem Lebensziel nicht so leicht abbringen. Beharrlich arbeitete er an sich weiter, setzte sich wieder und wieder in ein Flugzeug und bestand zweimal seit seinem Absturz

die Flieger-Nachprüfung mit der höchsten Punktzahl. 1939 war er einer der ersten, der sich bei Kriegsausbruch seinem Vaterlande zur Verfügung stellte. Die RAF hieß den erfahrenen Kämpfer trotz seinen beiden Beinprothesen willkommen. In der Schlacht von Dünkirchen avancierte er vom Flight Lieutenant zum Squadron-Leader. Aber erst in der Schlacht um England wurde ein ganzes Volk auf den kleinen unteretzten Piloten mit dem großen Kämpferherz aufmerksam. Der Name **Douglas R. S. Bader** wurde zum Begriff und zum Idol für Tausende. An der Spitze einer Hurricane-Staffel vollbrachte er Heldentaten, die seinen Namen für immer in die Ruhmesblätter der RAF eingeschrieben haben. Der Krüppel wurde zum Wing-Commander befördert. Eine Notlandung in Frankreich im August 1941 spielte den Briten in die Hände der Deutschen. Der temperamentvolle Invalide, dessen ganzes Innere nach Betätigung schrie, war zur Untätigkeit verurteilt. Ein Fluchtversuch mißlang im letzten Augenblick. Erst einige Tage vor Kriegsende befreite die erste amerikanische Armee Bader aus der Kriegsgefangenschaft, nachdem ihm die Alliierten vorher neue Prothesen abgeworfen hatten. Neben höchsten Auszeichnungen, die einem englischen Piloten zuteil werden können, dem Distinguished Service Order und dem Distinguished Flying Cross, wurde Douglas Bader zum Group Captain ernannt, was einem Obersten in der Landarmee entspricht. Damit war die militärische Karriere für den beinlosen Flieger beendet,

nicht aber seine sportfliegerische Tätigkeit.

Kürzlich landete auf dem Flugplatz Dübendorf ein schnittiges kleines Sportflugzeug, dem der agile ehemalige RAF-Offizier entstieg. Bader begnügt sich auch heute nicht mit der Rolle des Passagiers, er pilotiert immer selbst, als wolle er all seinen unzähligen Leidensgenossen beweisen, daß es nicht aller Glieder bedarf, um ein vollwertiger Mensch zu sein, sondern daß eine gesunde Seele, ein unbändiger Wille oft mehr vermögen. Wir hatten Gelegenheit, mit dem kühnen Kriegshelden in ein Gespräch zu kommen, das zwar kurz, dafür um so herzlicher ausfiel.

«Ein herrliches kleines Land ist diese Schweiz. Ich hoffe, daß ich noch recht oft Gelegenheit haben werde, hieher zu kommen. Nach diesem schrecklichen Krieg braucht man ein solches Stückchen Erde, um sich zu erholen und wieder an das Gute glauben zu lernen. Trotzdem, ich liebe England und werde wohl nie für längere Zeit dem Inselreich fernbleiben können. Meine Kriegstaten? Aber die waren doch eine Selbstverständlichkeit, ich kämpfte für mein Vaterland! Ich habe Glück gehabt, und jeder hätte an meiner Stelle gleich gehandelt.»

Und gerade diese Bescheidenheit ist es, die den kleinen, blauäugigen Mann überall so beliebt macht. Er repräsentiert in seinem ganzen Wesen eine große Nation, ein Volk mit tausend Helden, ein Land, das den Krieg gewann, aber den Frieden verlor: England.